KARPOW: Das ist Ihre Sache. Ich glaube, der Name ist gar nicht wichtig.

SPIEGEL: Wir wollen Sie nicht in Verlegenheit bringen, aber können Sie uns sagen, worüber gesprochen wurde?

KARPOW: Kurze Zeit vorher war der Oberst in den USA und hatte dort Fragen erörtert, die er auch offenbar mit uns besprechen wollte. Er hatte sich davon überzeugt, daß die Frage der Wiedervereinigung zu dem damaligen Zeitpunkt in den USA wenig interessant war.

SPIEGEL: Hat er mit Ihnen darüber gesprochen?

KARPOW: Der Oberst hatte eine mit Bleistift geschriebene Gedächtnisstütze bei sich, sozusagen ein Verhandlungskonzept. Dieses hier.

SPIEGEL: Ist das die Handschrift des Obersten?

KARPOW: Das weiß ich nicht, ob er es selber geschrieben hatte.

SPIEGEL: Dürfen wir es lesen?

KARPOW: Bitte, machen Sie sich Notizen.

SPIEGEL: Das sind fünf Seiten Dünnpapier in DIN A5, einseitig in Blockschrift beschrieben. Was bedeutet auf der letzten Seite die letzte Notiz: „Ausschaltung von K."? Ist K. gleich Kommunismus?

* SPIEGEL-Titel 39/1954.



Geheimdienst-Chef **Gehlen***
„Fünf Seiten Dünndruckpapier DIN A 5"

KARPOW: Nein. K. ist ein Name. Der Oberst hatte einen Begleiter — Verfassungsschutz —, den er bei den Verhandlungen nicht dabeihaben wollte. K. trieb sich nachher in der Stadt herum und holte den Oberst nach Schluß der Gespräche ab.

SPIEGEL: Verfassungsschutz? Wieso?

KARPOW: Der Oberst wurde einmal bei seiner Rückkehr auf dem Flugplatz in Düsseldorf — nur für etwa eine halbe Stunde — festgehalten. Gehlen rief Herrn oder Oberst Radke vom Verfassungsschutz an, der dafür sorgte, daß mein Gesprächspartner freikam. So schilderte es der Gehlen-Oberst.

SPIEGEL: Also gab es mindestens zwei Verhandlungen?

KARPOW: Ja — aufgeteilt in mehrere Gesprächsteile.

SPIEGEL: Wo wurden diese Gespräche geführt?

KARPOW: In Berlin-Karlshorst, in der Ohm-Krüger-Straße. Der Oberst wurde von meinem Adjutanten, Hauptmann Wolkow, empfangen.

SPIEGEL: Wie war der Gesprächsverlauf?

KARPOW: Vielleicht etwas im Generalstabsstil. Ihr Oberst vertrat aufrecht und sachlich seine Auffassungen. Er sprach ehrlich.

SPIEGEL: Worüber?

KARPOW: Der Oberst sagte, daß General Gehlen für eine Entspannung und eine Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjet-Union sei. Ich sagte, daß der General in dieser Frage den ersten Schritt tun müsse. Er könne seinen Ein-

„DAS BILD DER VORGÄNGE VERVOLLSTÄNDIGEN"

Stellungnahme einer mit den geheimdienstlichen Zusammenhängen in Europa vertrauten Persönlichkeit

Nicht ohne Verwunderung erfährt man, daß der sowjetische Geheimdienst ganz gegen seine Grundsätze aus der sonst seine Arbeit so sorgfältig abschirmenden Kulisse der Konspiration hervorgetreten ist und einen „Obersten der Reserve mit einigen Verpflichtungen" ermächtigt hat, dem SPIEGEL ein höchst aufschlußreiches Interview zur Frage der Authentizität der „Penkowski Papers" zu gewähren.

Von noch größerem Interesse gerade für uns Deutsche ist, was Oberst Karpow aus eigener Erinnerung bei dieser Gelegenheit dem SPIEGEL fälschlich über einen Kontakt berichtet, den er selbst, damals noch Stabsoffizier im Oberkommando der sowjetischen Truppen in Mitteldeutschland, 1956 zum Präsidenten des BND, General Gehlen, unterhalten haben will und der dann 1957 abgebrochen ist. Freilich: Aus nachträglicher Sicht mag man heute manches für wichtig halten, was damals noch keineswegs so entscheidend erschien (und umgekehrt). Auch der mündliche Erinnerungsbericht des Obersten Karpow hat diese Klippe nicht vermeiden können. Insofern erscheint es angezeigt, das von ihm gezeichnete Bild der Vorgänge um einige Züge zu vervollständigen.

Die Initiative zur Herstellung der Verbindung des nicht genannten adligen Obersten mit Offizieren des sowjetischen Oberkommandos in Karlshorst ging nämlich nicht von General Gehlen, sondern von diesen Offizieren selbst aus, die Ende 1955 den betreffenden Herrn im Rahmen der damals von ihnen betriebenen Organisation „Gesamtdeutsche Soldatengespräche" über einen Mittelsmann nach Karlshorst einluden und ihn großzügig wissen ließen, daß sie bereit seien, ihm die durch die Reise entstehenden Kosten zu vergüten. Der Oberst, der übrigens zu keinem Zeitpunkt Angehöriger des BND war, nahm die sich bietende Gelegenheit wahr, sich ein Bild von den Möglichkeiten zu machen, die auf diesem Wege einer Lösung der deutschen Frage vielleicht erschlossen werden könnten. Er tat dies in einem seinem Beruf und seiner Herkunft entsprechenden schnellen Entschluß und aus eigener Verantwortung in einer Form, die er selbst kurz danach als „Husarenritt" bezeichnet hat. Dementsprechend war er nicht wenig enttäuscht darüber, daß er zwar Gelegenheit hatte, seine Ansichten dem Chef des Stabes der Sowjettruppen, General Tarassow, darzulegen, zugleich aber von einem der anwesenden sowjetischen Offiziere in eindeutiger Form aufgefordert wurde, der deutsch-sowjetischen Verständigung in einer Form zu dienen, die er entrüstet ablehnte.

Erst nach seiner Rückkehr von dieser Reise nach Ostberlin hat der von Karpow erwähnte Oberst seine Erlebnisse dem Präsidenten des BND, mit dem er von früher her persönlich bekannt war, berichtet, und erst als er — fast ein Jahr später — seinen zweiten und letzten Besuch in Ostberlin machte, traf er auf Oberst Karpow und führte mit ihm auf der Basis seiner eigenen politischen Vorstellungen das Gespräch, von dem dieser nun in dem Interview berichtet.

Was den *Inhalt* des Gesprächs zwischen Oberst Karpow und dem ehemaligen Offizier anbelangt, wird es niemand erstaunen, daß die Karpowsche Wiedergabe einseitig das in den Vordergrund rückt, was er und was er *heute* für wichtig hält, und daß er dabei die Gesichtspunkte einigermaßen gewalttätig formuliert, die ihm sein deutscher Gesprächspartner damals vorgetragen hat.

Wenn Oberst Karpow erklärt:

- „Darauf erhielt der Oberst eine Antwort entsprechend dem Standpunkt der Sowjet-Union.
- „Ich möchte betonen, daß wir deutlich alles zurückgewiesen haben, was die DDR betraf. Die DDR ist ein souveräner Staat, und es mag Ihnen nicht gefallen, aber wir sind der Auffassung, daß es das künftige Deutschland sein wird."

zeigt sich, daß hier erneut der Beweis für die Unvereinbarkeit der Standpunkte und dafür gegeben ist, daß die wiederholt zitierten Gelegenheiten für eine Lösung der deutschen Frage zumindest in den Jahren 1955 bis 1957 nicht gegeben waren.